Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 12 (1918)

Heft: 6

Rubrik: Zur Unterhaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gestörte Nachtruhe.

Im Juli 1908 hat ein Hirt auf einem Senn= hofe des Jura ein Abenteuer erlebt. Das Wohn= haus lehnt mit der einen Seite an einen Hügel und ist mit demselben durch einen Anbau verbunden, so daß man mit einem Heuwagen be= quem in die Scheune hineinfahren kann. Von diesem Boden gelangt man in eine Kammer, unter welcher sich ein Wohnzimmer befindet. Das Vieh war im Freien gelassen worden, weil die aute Witterung es erlaubte. Während der Nacht hörte der Hirte über seinem Kopfe un= heimliche Tritte. Einen frechen Eindringling und Dieb vermutend, eilte er aus dem Bette. Im gleichen Augenblicke brach die Diele ein, und eine Ruh senkte sich mit dem Hinterteil herab ins Bett und fiel dann mit dem Oberkörper auf die weichen Kiffen. Ein Glück war dabei: der Senn kam mit dem Schrecken davon und das Rindvieh auch.

Unfall im Simplontunnel.

Der Heizer Bärmann, der auf einer Lokomostive durch den Simplontunnel fuhr, stocherte mit einer langen Eisenstange die Glut der Feuerung auf. Zufällig geriet er mit der Eisenstange an die Drähte der Starkstromleitung im Tunnel. Sofort ging der Strom auf ihn über. Wie vom Schlage getroffen, stürzte er zum Entsehen des Lokomotivsührers tot neben diesem nieder.

Ein gufer Magen kann viel vertragen.

Ein Verbrecher im Alter von 35 Jahren, der seinem Leben ein Ende machen wollte, verschluckte zu diesem Zwecke 147 Rägel verschiedener Größe, 69 Schrauben, 9 Bleiklöße, 24 Glasscherben, 22 Tapeziernägel, 3 Kragenknöpfe, 1 Hobeleisen und 1 Bohrerstück im Laufe einiger Zeit. Als diese Gegenstände ihm allmählich schwer auf dem Magen lagen, meldete er sich beim Arzt, worauf er sofort in die Krankenabteilung verbracht wurde. Dort wurden durch Deffnung des Masgens alle diese Gegenstände ausgeräumt. Der Patient genas, ohne daß er irgend einen Schaden davongetragen hätte.

Bigennerhumor.

Wegen eines schweren Eigentumsvergehens wurde ein Zigeuner zum Tode verurteilt; doch gewährte man ihm die Gnade, selber die Todes art zu wählen. Bei diesem Urteil sprang der Zigeuner fröhlich auf und sagte zu den Richtern: "Vielen Dank, meine Herren! So will ich denn an Altersschwäche sterben!" Die Richter ließen ihn leben.

Seldentaten auf der Citanic.

Der englische Riesendampfer Titanic unter= nahm am 10. April 1912 seine erste Fahrt nach Amerika. Er sollte das Ziel nicht erreichen. Sonntag den 14. April, nachts 11½ Uhr, hatte er das Unglück, mit einem gewaltigen Eisberg zusammenzustoßen. Als der Kapitan die Gefahr erkannte, ließ er die Frauen und Kinder in die Rettungsboote bringen. Auch für einige Männer war noch Plat da. In den vordersten Reihen stand der Milliardär John Jakob Astor. Er verschmähte die Rettung, weil er noch weinende Kinder bemerkte, und sagte kühl: "Diese kommen zuerst; ich bleibe da!" Der Schriftsteller Jacques Futrelle war seiner Frau beim Einsteigen behilf= lich; er aber, ihr Flehen nicht achtend, erklärte mit eiserner Ruhe: "Zuerst die Frauen und Kinder!" Frau Edgar Mayor aus New-York wollte sich nicht von ihrem Gatten trennen; da brachte er sie gewaltsam in ein Boot und eilte zurück auf das sinkende Schiff, von wo aus er ihr zurief: "Du mußt leben für unser Töchterlein, das in New-York auf dich wartet. Ich nehme keiner andern Mutter den Plat weg!" Eine 19-jährige Frau war auf ihrer Hochzeits= reise; auch sie mußte zusehen, wie ihr Mann wieder aus dem Kahne sprang, um einigen Kindern Platz zu machen. Herzzerreißend war der Untergang der Familie Allison. Frau, Tochter und Sohn hatten ein Rettungsboot bestiegen. Weil der Mann sich weigerte, sich ihnen anzuschließen, stürmten alle wieder auf das Schiff zurück, um gemeinsam mit dem Gatten und Vater zu sterben. Ein Schifflein war überfüllt und drohte zu versinken. Heldenhaft stürzten sich drei Männer freiwillig ins Meer, um andere zu retten

Nicht minder heldenmütig benahm sich der Telegraphist George Philipps. Lieber wollte er sterben, als den Posten verlassen. Unaufhörlich sandte er Hilferuse durch drahtlose Telegraphie. Fett — es war gegen 2 Uhr morgens — war die Not aufs höchste gestiegen. Der Dampfer

war dem Untergange nahe. Der Kapitän nahm ein weinendes Kind, das auf die Kommandos brücke gestiegen war, um seine Mutter zu suchen, auf den Arm und sprang ins Meer. Schwimsmend konnte er ein Boot erreichen, dem er das Kind anvertraute. Er aber stieg nicht ein und starb wie ein Held.

Die auf dem Schiffe gebliebenen Passagiere sahen keine Möglichkeit der Rettung. Auf dem Deck sanken sie auf die Aniee. Professor Cyles, ein katholischer Geistlicher aus Frland, betete mit ihnen. Die Musik spielte das Lied: "Näher, mein Gott, zu dir!" Dann verschwand das stolze Schiff in den Fluten des Meercs und mit ihm 1442 Personen.

Die Hilferuse waren bis zu weit entsernten Schiffen gedrungen. Um 4 Uhr morgens erschien der Dampser Carpathia, der die Schiffbrüchigen aufnahm. Wo der schwimmende Palast mit seinen unermeßlichen Schäpen gestanden, rauschsten jetzt die Wogen des Dzeans.

F. E., nach Zeitungsberichten.



Fragen und Antworten.

Was heißt: Die Flinte ins Korn wersen? Es ging einmal ein Mann verbotenerweise auf die Jagd. Er wußte einen Platz, an welchem die Rehe den Wald verließen, um auf dem Felde zu grasen. In der Nähe war ein Kornseld. Dort versteckte er sich. Während er so auf das Wild lauerte, sah er von ferne den Förster kommen. "Benn der mich erwischt," dachte er, "dann muß ich ins Gefängnis wandern." Da warf er die Flinte ins Korn und ging davon. Er hatte genug von der gefährlichen Wilddieberei.

Ein Jüngling war bei einem Schneider in die Lehre getreten. Da mußte er den ganzen Tag auf der Pritsche (dem Schneidertisch) sißen. Uch, wie war ihm das ungewohnt, ihm, der so gerne Bewegung hatte. Eines Tages erklärte er seinem Vater: "Ich habe genug von der Schneiderei. Ich will lieber Bauer werden." Er warf die Flinte ins Korn.

Wenn man von einem Menschen sagt, er habe die Flinte ins Korn geworfen, so heißt das, er hatte genug von seiner Beschäftigung; sie war ihm äußerst unangenehm geworden; sie war ihm verleidet.

Man soll die Flinte nicht so schnell ins Korn werfen, d. h. man soll bei einer Beschäftigung ausharren, auch wenn sie unangenehm ist; man soll suchen, über die Schwierigkeiten Herr zu werden.

Der Bundesrat hat in diesen Kriegsjahren eine schwere Aufgabe: Er muß die Neutralität aufrecht erhalten, muß mit den Regierungen der Nachbarstaaten verhandeln wegen der Zusfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen. Uch, wie schwer sind oft diese Verhandlungen und wie undankbar ist oft das Volk! Aber der Bundesrat hat die Flinte nicht ins Korn geworsen, sondern ist trot den vielen Unannehmlichkeiten auf seinem Posten geblieben.

Was bedeutet: **Den Brotkorb höher hängen?** In einer einfachen, aber sauberen Wohnung waren die Kinder allein. Vater und Mutter waren an der Arbeit. Den Kindern wurde es sangweisig. Sie machten dies und das und kamen auch über den Brotkorb, in welchem das Brot ausbewahrt wurde. Sie schnitten ab, so viel sie wollten. Zu Nacht gab es geschwellte Kartoffeln und Suppe. Da mochten die Kinder nicht essen. Als der Vater in den Brotkorb schaute, sagte er: "So, so, jest weiß ich, warum es euch nicht schmeckt. Ich muß euch den Brotkorb höher hängen" — und hängte ihn an der Decke aus.

Als der Bundesrat im Oktober das Brot rationieren mußte, hängte er dem schweizerischen Volk den Brotkorb höher, d. h. es gab nicht mehr so viel Brot wie früher. Und wenn die Zusuhr von Getreide ausbleibt, so muß er ihn noch höher hängen.

Es gibt Leute, die andere für sich sorgen lassen und sich gar nicht bemühen, ihr Brot selbst zu verdienen. Den Versorgern geht aber eins mal die Geduld aus. Sie sorgen nicht mehr für solche bequeme, faule Leute. Nun müssen diese sich selber anstrengen. Der Brotkorb ist ihnen höher gehängt worden.

Sich über Wasser halten. Es fällt einer ins tiefe Wasser. Schwimmen kann er nicht. Glücklicherweise kann er ein Brett erfassen, an welchem er sich über Wasser halten kann, bis Hilfe kommt.

Viele Hotelbesitzer im Oberland sind durch das Ausbleiben der Fremden in Not gekommen. Da kamen die Internierten. Nun haben die Hotelbesitzer wieder einen Verdienst, zwar einen magern; aber sie können sich damit über Wasser halten, dis bessere Zeiten kommen.